



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

Ludgeristrasse 19

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

DOMPLATZ 34

1729, VGL. BD. II 170

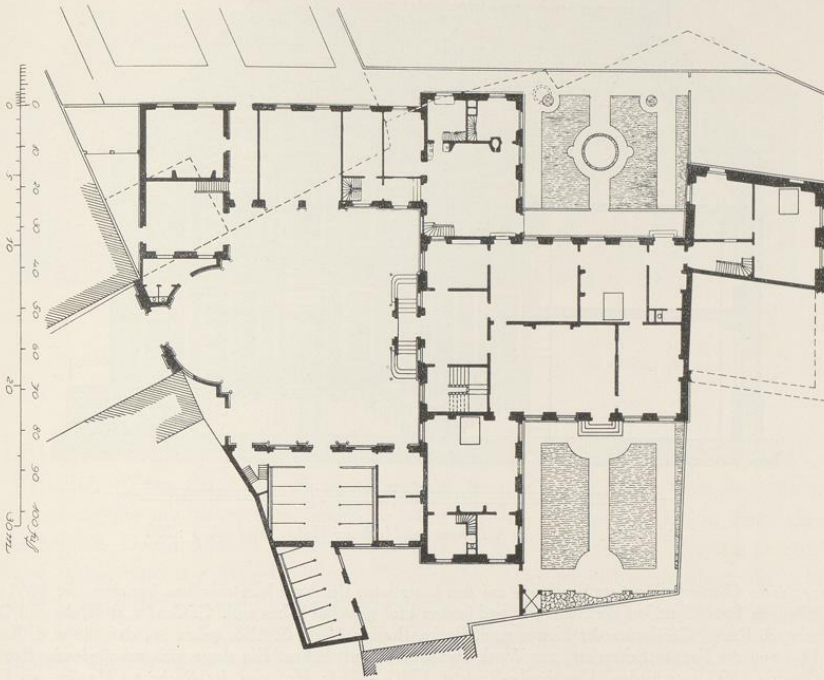


Abb. 1031. Entwurf des Heefener Hofes, Ludgeristraße 19, Norden oben
Grundriß des Erdgeschosses. Maßstab 1 : 400. Pause der Bauzeichnung Nr. 705

LUDGERISTRASSE 19

DER HEESSENER HOF, VGL. BD. III 34 UND ABB. 624

1771: 656; 1785: Ludgeri-Leischaft 159.

GESCHICHTLICHES. Über das erhaltene Steinwerk des 15. Jahrhunderts siehe Bd. III. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 190, verkauft Johann von Rhemen 3. X. 1615 an Meister Niklas Grefsmann ein Haus, das zwischen seinem *Prinzipal Tinnen-Hof* und dem Hause des Johann Leineker an der Ludgeristraße lag (Stadtarchiv, Skabinalsachen, II 40). Nach Angabe des gleichen Autors S. 129 beantragt Bernhard Dietrich von der Recke zu Heefen 12. VIII. 1670 bei dem Rate Schatzungsfreiheit für seinen *Hof an S. Ludgeristraßen innerhalb Twistß Steggen*. Der auch später noch zu belegende Name der Gasse weist darauf hin, daß der Hof einmal im Besitze der Familie v. Twist war, Näheres ist nicht bekannt. Der von Müller zum Jahre 1511 erwähnte Hof eines *Friedrich von Twyß* am Ludgeri-Graben wird gewiß nicht gemeint sein. Der spätere nicht

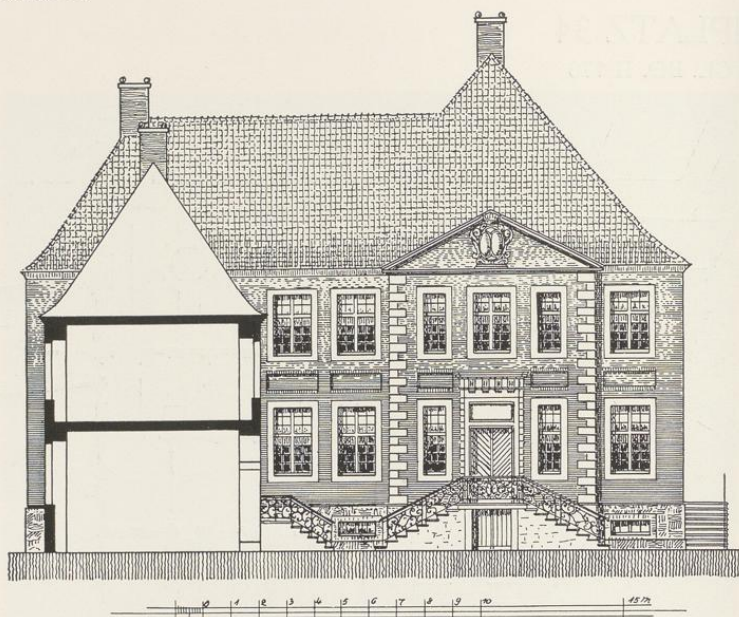


Abb. 1032. Aufriß der Westfront des Heefener Hofes. Maßstab 1 : 200

seltene Name *Viertenthalbenstiege*¹ soll sich auf den Lizentiaten Bernhard Viertenthalben beziehen, der 1651 bis einschließlich 1656 Syndikus der Stadt war und in dem Hof gewohnt haben soll. C. Graf v. d. Recke und Otto Baron v. d. Recke, *Geschichte der Herren v. d. Recke*, Breslau 1878, S. 138, geben an, daß die v. d. Recke den Hof von der Familie Schencking zur Wyck (wann?) gekauft haben. Ein daran sich anknüpfender Rechtsstreit wurde 1693 entschieden. Umschreibe-Register 1750—1762: *Hof von der Recke zu Heeßen*, als Einwohner der Sekretär auf der Pfennigkammer Schwick². Über die Illumination dieses Hofes bei der Bischofswahl 16. IX. 1762 vgl. Ä. Huppertz, *Münster im Siebenjährigen Kriege*, M. 1908, S. 379. 1773—1775 bewohnt der Hauptmann Wilhelm Xaver v. Tönnemann den Hof. Erst XI. 1775 bis 1799 XI. tritt an seine Stelle die Witwe des Geheimen Rates Schilgen. Der 1815 auf Aktien gegründete *Gesellschaftliche Verein*³ benutzte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Hof. 1849 erwarb ihn der Staat und verlegte das Kreisgericht hinein. Umfangreiche Erneuerungsarbeiten und der Anbau eines großen, neuen Flügels fanden in den Jahren 1893—1895 statt. Im April 1896 wurde der Hof der Generalkommission überwiesen.

705. BAUZEICHNUNG. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 348×255 mm Einf. Mit Bleikorrekturen, eingeschriebenen Hauptmaßen und einigen unleserlichen Zeilen rechts. Landesmuseum, Nr. P. 69. Abb. 1031.

Der Südflügel des Hofes mit den angrenzenden Stallungen und das Torhaus an der Zugangsstiege sind nie ausgeführt. Die Richtung der Heeßenstiege ist unrichtig.

¹ Noch 1762 im Umschreibe-Register.

² Das Haus der Hofrätin Schilgen auf der Ludgerstraße, in dem 25. V. 1757 ein Generalleutnant des französischen Hauptquartiers abstieg und 25. VIII. am Geburtstage des Königs ein Ball stattfand (*Ztschr.* 36, 89 und 97),

ist nach Ausweis der Umschreibe-Register nicht, wie Müller S. 130 annimmt, der von der Reckesche Hof, sondern das Haus Ludgeri-Leischafft 149 (Ludgerstraße 10), das sie mit ihren Söhnen 1750—1775 bewohnte.

³ Guilleaume, M., 1836, S. 15.

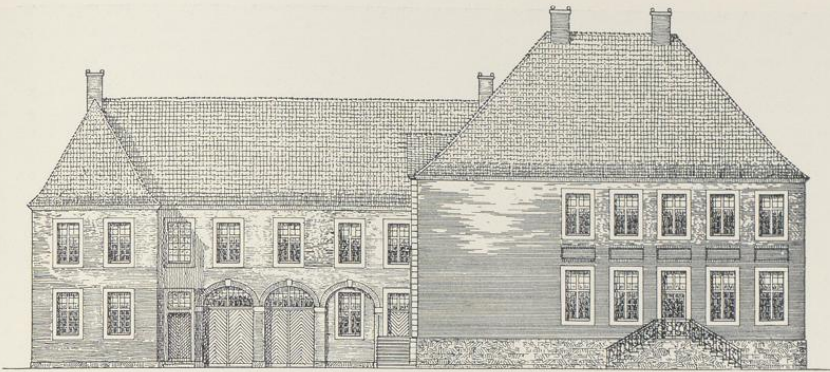


Abb. 1033. Rekonstruktion der Südseite des Heefener Hofes ohne das östliche Steinwerk
Maßstab 1 : 300

ERLAUTERUNG. Der Neubau schließt sich unmittelbar an das alte Steinwerk nach Westen an. Vgl. Abb. 624 in Bd. III. Von den beiden vorderen Anbauten, die mit der Front fluchten sollten, ist nur der nördliche, 1893 erheblich höher gezogene Teil ausgeführt, in dem sich die Küche befand. Daran schließt sich ein Seitenflügel mit einem Querbau an. Der entsprechende südliche Anbau und der Flügel mit den Pferdeställen sind im Grundriß durch die schräg laufende Grenze des Grundstücks stark verschnitten und nie ausgeführt worden. Diese Nebengebäude sollten einen vollständigen Abschluß des rechteckigen Hofes vortäuschen, wobei für die Einfahrt ein Zwischenbau mit einer dem Hofe zu sich öffnenden halbrunden Nische vorgesehen war. Derselbe Baugedanke kehrt bei der Landsberger Kurie wieder; vgl. Bd. II 117. Das Haupthaus von 20,45 m Länge und 13,45 m Breite wendet seine Schmalseite dem Hofe zu. Die heutige Freitreppe der Hauptfront ist nicht die ursprünglich mit zwei Podesten geplante. Eine Quermauer trennt die drei Vorräume an der Front vom Inneren des Hauses ab: in der Mitte ein Vestibül, dessen Barockdecke heute durch die Vergrößerung des südlichen Zimmers um ein Drittel verkleinert ist. Der letztgenannte Raum war ursprünglich für die Treppe bestimmt; seine ehemalige Stuckdecke ist ebensowenig erhalten wie jene des gleich großen nördlichen Bedienten- oder Anrichtezimmers. Hinter der Quermauer teilt bemerkenswerterweise eine Längswand das Haus in zwei nicht ganz gleiche Hälften. Die südliche birgt den großen Hauptsaal, dessen Stuckdecke nicht erhalten ist. Am Westende seiner Südwand war eine in das Schlafzimmer des Südflügels führende Tür vorgesehen, am Ostende führte eine zweite in den Garten. An den Saal schließt sich ein weiteres, zweifenstriges Zimmer mit einfacherer Stuckdecke an. In der Nordhälfte des Hauses ist die alte Aufteilung durch den Einbau zweier Büroräume und eines Flures gestört; nur in der Westecke des letzteren hat sich die Stuckdecke

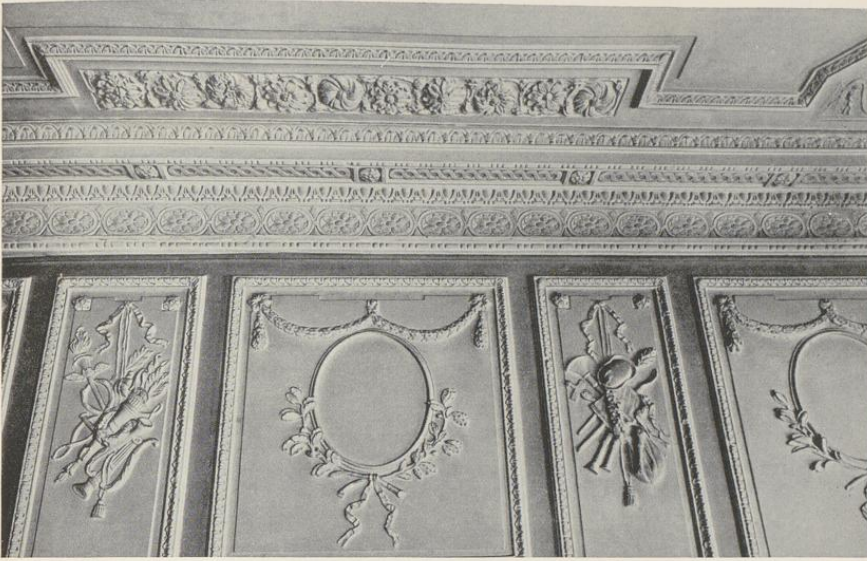


Aufnahme 1934

Abb. 1034. Stuckdekoration der Westwand des Südwestzimmers im Steinwerk des Heefener Hofes

des Speisesaales erhalten. Der Rest des Hauses, heute ohne jeden Schmuck, war ursprünglich als Schlafkabinett und Flur mit einem in der Mitte des Hauses liegenden Abort geplant. Die Barockdecken zeigen alle nicht mehr die schweren Formen des Anfanges des 18. Jahrhunderts. Ihr Entwurf geht wohl eher auf die Stukkateure als auf den Baumeister zurück.

Die fünfachsige Westfront, zu der noch das erste Fenster des Nordanbaues hinzutritt, bot nach dem Entwurfe das Bild eines siebenfenstrigen Corps de logis mit dreifenstrigem Mittelrisalit. Sandsteinsockel, Backsteinwände mit Verwendung vieler blauer Ziegel und Sandsteingewände. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Geschosses auffallend niedrige Blenden von der Breite der Fenstergewände. Die Ecken des Risalites sind durch Quadern von abwechselnder Länge hervorgehoben. Oben sind sie durch ein Gesims ohne Gebälk verbunden, darüber ein



Aufnahme 1934

Abb. 1035. Stuckdekoration der Ostwand des Südwestzimmers im Steinwerk

Dreieckgiebel mit Backsteingrund und einer Steinskulptur, deren beide ovale Wappenschilder heute abscharriert sind. Die Türumrahmung mit geradem, durch Triglyphen belebtem Gebälk mit Quaderreihen an den Seiten. Unter dem Treppenpodest die Eingangstür zu dem mit gratigen Backstein-Kreuzgewölben versehenen Keller. Auf der Südseite des Hauses entbehrt das westliche Drittel wegen des nicht ausgeführten Südflügels jeder Gliederung (Abb. 1033).

Im Steinwerk ist das frühere Vorhandensein einer flachen Balkendecke festzustellen. Die Aufteilung in vier ungleiche Räume ist in dem Plane, der anscheinend den Abbruch der südlichen Hälfte des Steinwerkes vorsieht, angedeutet. Die beiden nördlichen Zimmer, von denen das westliche 1895 zum Treppenhaus umgebaut ist, sind ohne Schmuck; die beiden südlichen haben schöne Louis-Seize-Stuckdecken, das westliche von ihnen auch den alten reichen Stuck-Wandschmuck von etwa 1780. Die dabei verwendeten Embleme lassen eine Benutzung des Saales als Musikzimmer vermuten (Abb. 1034 und 1035).

Über die Erbauung und den Baumeister des Hauses liegen bisher keine Nachrichten vor. In Altwestfalen S. 122 Abb. 221 ist das Lichtbild der Front unter die Werke des G. L. Pictorius und L. F. Corfey eingeordnet, aber im Texte nicht erwähnt. Der abgebildete Plan stammt aus der Pictorius-Sammlung des Baumeisters Crone. Auf die Übereinstimmung der Anlage des Hofes mit dem der Landsberger Kurie wurde schon hingewiesen. Auch in der Einzeichnung

der Prellsteine stimmt Abb. 1031 mit Abb. 387 des 2. Bandes überein. Die Spiegel, die bei der Kurie in der Pferdegasse fehlen, kommen in der gleichen breiten Form beim Haus Borg und bei der Corfey zuzuschreibenden Kettlerschen Kurie von 1716 und der Domdechanei von 1732 vor, aber beide Meister verzichten nie auf den Architrav oder den Fries unter den Dreieckgiebeln. Der älteste mir bekannte Bau, bei dem ein Gesims an deren Stelle tritt, ist der Mittelrisalit des v. Schmisingschen Hofes (Neubrückenstraße 58) von 1738; ein sicheres Werk Schlauns, bei dem auch die ungewöhnlich geringe Höhe der Blenden im Mittelrisalit wie unter den Fenstern des Erdgeschosses wiederkehrt. Typisch für Schlaun ist ferner die Form der Wappenskulptur, die man mit denen des Zuchthauses, der Orangerie von Nordkirchen, des Risalits der Rückfront des Ahauser Schlosses und des Erbdrostenhofes vergleichen mag, an dessen Hauptgesims der Triglyphenschmuck des Reckeschen Portales wiederzufinden ist. Den Gedanken, in Schlaun selbst den Baumeister zu suchen, schließt die Zeichenweise des Planes aus, die von der uns durch Hunderte von Originalzeichnungen bekannten Darstellungsart Schlauns völlig abweicht. Die Zeichnung ist wegen der Bleikorrekturen ein wirklicher Entwurf, nicht etwa eine Kopie. Sie zeigt in der Technik und Farbgebung eine große Ähnlichkeit mit einem Plane der Umgestaltung der Zitadelle für den Schloßbau⁶, der eine gewisse Kenntnis des Schlaunschen Entwurfes⁷ von 1733 verrät. Es liegt nahe, ihn mit Peter Pictorius dem Jüngeren, der 1735 starb, in Verbindung zu bringen. Träfe seine Autorschaft für den Reckeschen Hof zu, würden die Elemente der Kunst seines Bruders ihre Erklärung finden. Nur der Mittelrisalit des Schmisinger Hofes von 1738 könnte nicht als Vorbild in Frage kommen. Es wäre vielleicht ein anderer, nicht erhaltener Bau Schlauns anzunehmen, wie er ja auch in dem Ahauser Risalit noch 1766 an einem ähnlichen Entwurfe festhält. Solange die Erbauungszeit des Reckeschen Hofes nicht feststeht, wird sich nur sagen lassen, daß er weder von G. L. Pictorius noch von Schlaun erbaut ist, und zwar um 1730.

† KANALSTRASSE

DAS PACKHAUS UND DIE SPEDITEUR-WOHNUNG

GESCHICHTLICHES. Über den nach den beiden Fürstbischöfen Max Friederich und Clemens August benannten Max-Clemens-Kanal, zu dem 9. V. 1724 der erste Spatenstich hinter Kinderhaus erfolgte, vgl. die ausführliche Arbeit von Heinrich Knüfermann, *Geschichte des Max-Clemens-Kanals im Münsterland* (Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens, 2. Bd. 10. Heft), Hildesheim 1907. Danach wurden im Frühjahr 1731 an den beiden Enden der Wasserstraße Kranen zum Verladen der Güter gesetzt und ein Speditions- und Posthaus am Clemenshafen erbaut (S. 39 Anm. 6). Man darf annehmen, daß damals auch am Südende des Kanals am Neubrückentore in Münster ein den gleichen Zwecken dienendes Gebäude geplant war. Ausgeführt ist es indessen damals nicht. Auf keinem der Belagerungspläne des Siebenjährigen Krieges ist es dargestellt; auf dem Plane Lippers von 1763 (Bd. I, Abb. 45) ist nur der Kran angedeutet, der 1759 bei der Belagerung zerschossen, aber 1763 wiederhergestellt war (Knüfermann S. 72 Anm. 3). Zum ersten Male erscheint ein Packhaus auf dem Plane des Joseph Schmeddes von 1802 (Bd. I, Abb. 56). Die genaue Lage des Hauses und Krans gibt der Plan von 1839 (Bd. I, Tafel IX). Es handelt sich zunächst um ein

⁶ Bd. I S. 54, Abb. 42 und S. 240.

⁷ Bd. I Abb. 39, Nr. 88.